

21. Interdisziplinäres Dorfsymposium vom 10.-12. Juni 2018 in Luisenthal (Thüringen)

Als Sprecher des Arbeitskreises „Dorfentwicklung“ in der Deutschen Gesellschaft für Geographie konnte apl. Prof. Dr. Karl Martin Born (Geographie/ISPA) Anfang Juni anlässlich des 21. Interdisziplinären Dorfsymposiums über 30 TeilnehmerInnen im thüringischen Luisenthal begrüßen. Die seit 1979 in zweijährigem Turnus veranstalteten Symposien führen TeilnehmerInnen aus Kommunalpolitik, Planung, Ehrenamt und Wissenschaft zusammen. Das diesjährige Thema „Kirche im Dorf“ beleuchtete die Rolle der Kirche für die Dorfentwicklung der Gegenwart. Obgleich die Kirche als Gebäude und Institution schon immer untrennbar mit dem Dorf verbunden war, haben sich in jüngerer Zeit deutliche Veränderungen ergeben. Beide großen christlichen Kirchen sind als Querschnitt der Gesellschaft auch in ländlichen Räumen von Alterungs- und Schrumpfungprozessen betroffen; gleichzeitig müssen sie ebenso wie die säkularen Akteure die Tragfähigkeit ihrer Angebote überprüfen. Die Bistümer und Landeskirchen stehen also vor erheblichen Herausforderungen; Bürgermeister und Pro-Dorfaktivisten wollen nicht nur die „Kirche im Dorf lassen“, sondern erhoffen sich von kirchlicher Seite auch Kooperation und Begleitung und Unterstützung. Die für diese Veranstaltung etablierte und erprobte Mischung aus theorie- und anwendungsbezogenen Vorträgen verdeutlichte zum einen den Willen aller Beteiligten zur weiteren Kooperation und beleuchtete zum anderen aber auch die Schwierigkeiten von Institutionen, die gleichermaßen rasche Lösungen für ihre demographiebezogenen Herausforderungen finden müssen.

Die Gründung des Arbeitskreises vor 40 Jahren wurde durch eine Festveranstaltung mit zwei der Begründer (Prof. Dr. G. Henkel und Prof. Dr. C.-H. Hauptmeyer) gefeiert. In einem Gespräch mit den gegenwärtigen Sprechern des Arbeitskreises erläuterten sie ihre damaligen Beweggründe und wiesen darauf hin, dass es keinen Grund gäbe, die Anstrengungen zur Unterstützung der Dorfentwicklung zu vermindern.

Auch in diesem Jahr wird wiederum aus den zahlreichen Diskussionen während des Symposiums eine Resolution erarbeitet; die Vorträge selbst werden in der Reihe RURAL veröffentlicht werden.

Im einleitenden Vortrag analysierte **Annett Steinführer (Braunschweig)** die wesentlichen Prozesse und Akteure des siedlungsstrukturellen Wandels von Großdörfern und Kleinstädten. Anhand von Beispielen in Sachsen-Anhalt konnte sie dabei überzeugend herausarbeiten, wie Gemeindegebietsreformen im Zusammenwirken von Entscheidungen öffentlicher und privater Akteure den Wandel in den jeweiligen Stadt-Umland-Beziehungen beeinflussen und somit gerade unter den Bedingungen eines Schrumpfungsregimes die Kleinstädte stärken.

Demgegenüber argumentierte **Udo Knapp (Berlin)** auf der Grundlage seiner Erfahrungen als Landrat und Ministerialbeamter, dass die Zukunft der kleinen Gemeinden nur in der Integration in den nächstgelegenen Metropolraum liegen kann. Er verdeutlichte am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns, dass für die wesentlichen Handlungsfelder Gesundheit, Schule und Mobilität nur eine Konzentration und Zentralisierung der Angebote finanziell möglich sei, um die gerade die gut informierten und sorgsam abwägenden Bürger in den ländlichen Raum halten zu können, da diese sonst abwandern würden. Er verwies leidenschaftlich auf die Kompetenzen der Verwaltungen, zur sach- und finanzorientierten Gestaltung der Daseinsvorsorge, die aber wiederholt durch die Politik ausgebremst würden.

Im Themenblock „Zwischen städtisch und ländlich – welche Baukultur brauchen wir?“ umriss **Niklas Nitzschke (Potsdam)** ein Leitbild der Baukultur, das weniger an gestalterischen Konzepten als vielmehr an baukulturellen Prozessen orientiert ist: Wesentlich sei es, die Bevölkerung und die Bauherren zu sensibilisieren und die Kommunikation zwischen allen Parteien zu befördern. Dieser weniger normative als vielmehr konsensuale Ansatz reduziere partikularinteressenbezogene Interventionen und Konflikte in Stadtentwicklungspolitik und Bürgergesellschaft.

Thomas Vielhaber (Arnsberg) illustrierte in seinem Vortrag zum Arnsberg Modell der Baukultur, wie durch einen Beirat für Stadtgestaltung, Werkstattgespräche mit Bauherren und Bürgern sowie eine grundsätzliche Kultur des „Mitplanens“ die multipolare Stadtstruktur Arnsberg erfolgreich weiterentwickelt werden kann. Er hob dabei besonders neun Elemente heraus, die für eine gute Baukultur stehen.

Die besonderen Herausforderungen und Möglichkeiten von Kommunalpolitik verdeutlichte **Karin Barwisch (Hollfeld)** im Themenblock „Kommunalpolitik, Bürgergesellschaft und Eigenentwicklung“ am Beispiel ihrer Kleinstadt: Sie verwies auf ein Bündel an Maßnahmen, die Hollfeld entgegen dem Trend und den Prognosen zu einer attraktiven Kleinstadt machen; hier zählen insbesondere die Bündelung wesentlicher Dienstleistungsangebote der Daseinsvorsorge in städtischer Hand, die beharrliche Verfolgung von ambitionierten Vorhaben (Kunst und Kultur in der Gemeinde Stadt) sowie die erfolgreiche Nutzung von Fördermitteln, die die Erarbeitung eines integrierten Stadtentwicklungskonzepts einschließlich der damit verbundenen Partizipations- und Mobilisierungseffekte ermöglichten.

Carl-Hans Hauptmeyer und Philipp Friedsmann (Hannover) umrissen anhand zweier Untersuchungsregionen im Nordwesten und Süden Deutschlands einige Faktoren erfolgreicher metropolenerferner Regionen und zeigten auf, welche Bedeutung historische Bezüge und Prägungen auch für die gegenwärtige Entwicklung haben können.

Warum seine Gemeinde in einem Wettbewerb zur "lebenswertesten Kleinstadt der Welt" gewählt werden konnte,

verdeutlichte Bürgermeister **Thomas Herker (Pfaffenhofen an der Ilm)** und nannte die drei Erfolgsfaktoren erschwinglichen Wohnraums, Nachhaltigkeit in Daseinsvorsorge und Infrastruktur sowie die Auswahl der besten Elemente aus Stadt und Land, wozu er insbesondere die hohe Beteiligungsintensität aller Generationen wie auch die ausgeprägte Mitmachkultur zählte.

Im Rahmen einer Festveranstaltung anlässlich des 20. Dorfsymposiums erläuterte **Gerhard Henkel (Fürstenberg)** die Ursprünge und Motivationen des Bleiwäsender Kreises; ausgehend von den damaligen, aus seiner Perspektive wenig anwendungs- und gegenwartsbezogenen Debatten um terminologische Feinheiten verfolgte er die Idee, den wissenschaftlichen Kenntnisstand um Dorfentwicklung und Veränderungsprozesse für die Planungspraxis und Kommunalpolitik aufzuarbeiten und nutzbar zu machen. Zu den Erfolgsfaktoren der Symposien zählte er insbesondere die Bemühungen um Aktualität, die Fokussierung auf ausgewählte Themen und die Verbreitung der Ergebnisse durch die „Resolutionen des Bleiwäsender Kreises“ in Politik und Wissenschaft.

Die Ergebnisse der Vorträge und Diskussionen werden - wie bei den vorherigen 19 Dorfsymposien auch - in einer „Resolution von Luisenthal“ kondensiert; die Vorträge werden in der Reihe RURAL veröffentlicht werden.

Karl Martin Born (Vechta)